

Aus LUTHERISCHE THEOLOGIE UND KIRCHE (LuThK) März 1997  
Vierteljahrszeitschrift für eine an Schrift und Bekenntnis gebundene lutherische Theologie  
Herausgeber: Die Fakultät der Lutherischen Hochschule Oberursel (Taunus)

ADELHEID MAHLKE

## **Beobachtungen zum Verhältnis von Frau und Mann in Gen 1 – 3**

Vorbemerkung

Als ich gebeten wurde, an einer Podiumsdiskussion zum Thema "Die Frau in der Kirche - gestern - heute - morgen" teilzunehmen, wurde mir bei der Vorbereitung auf diese Veranstaltung bewußt, daß ich nicht umhin konnte, buchstäblich bei Adam und Eva zu beginnen. Wenn es innerhalb kirchlicher Auseinandersetzungen um die Rolle der Frau geht, beziehungsweise um das Verhältnis von Männern und Frauen zueinander, wird häufig auf die sog. Schöpfungsordnung verwiesen - in der Meinung: Wenn man/frau sich an dieser orientiere, sei die Zuordnung klar. Gewöhnlich werden dann die beiden folgenden Textstellen in Luthers Übersetzung zitiert: " Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei" (Gen 2,18). " Und zum Weibe sprach er: . . . Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein ". ( Gen 3, 16b) . Aus diesen Versen - so wird behauptet - gehe hervor, daß die Frau sich dem Mann unterzuordnen habe.

In dem Bemühen um eine Exegese des hebräischen Wortlauts haben sich für mich Beobachtungen ergeben, die andere Konsequenzen als Über- bzw. Unterordnung zulassen.

### **I Gen 1,26-28**

In Gen 1 und 2 wird in zweifacher Weise von der Erschaffung der Menschen gesprochen. Ich beginne mit Gen 1,26f.

Gott beschließt, Menschen zu machen: Hier steht (H) im kollektiven Sinn, das sonst auch individuell gebraucht wird. Diese neue Gattung von Geschöpfen ist darin von den anderen Geschöpfen - etwa den Tieren - unterschieden, daß sie Gott ähnlich sein soll: (H) bedeutet "plastisches Bild", so auch Gen 9,6: (H) bedeutet "Abbildung, Kopie, Nachahmung" . Beide Ausdrücke begegnen auch in Gen 5,3; dort heißt es, daß (H) einen Sohn zeugte, (H) gleich und seinem Bild entsprechend

Von Anfang an ist die Menschheit in männliche und weibliche Menschen unterschieden. In Gen 1,27 wechseln innerhalb eines Verses Singular und Plural. Gott schuf (H) - den Menschen / die Menschheit - zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn - (H) . Aber noch in demselben Vers wird differenziert in männlich und weiblich. Für beide gilt: Sie sind nach Gottes Bild geschaffen, und zwar (H) (so auch Gen 5, 1b.2).

Über das Verhältnis des männlichen und des weiblichen Menschen zueinander wird nicht gesprochen. Über- bzw. Unterordnung ist nicht im Blick. (H) bzw. (H) sind

biologische Begriffe, die auch auf Tiere angewendet werden können und ausdrücklich das Geschlecht bezeichnen (vgl. Gen 6,19; 7,3.9.16). Männlichen und weiblichen Menschen gemeinsam sind Aufgabe und Segen gegeben. Die Aufgabe wird in Gen 1,26 genannt. Die Menschen sollen herrschen (H) über die anderen Lebewesen - Fische, Vögel, Vieh, die anderen Tiere des Feldes und alles Gewürm.

Das Verb (H) ist ein harter Ausdruck. Es wird als singulärer Ausdruck verwendet für "die Kelter treten". Das allein läßt Härte vermuten. Ansonsten wird es überwiegend benutzt für das Herrschen im feindlichen Sinn, verbunden mit Gewalt. (Daß es auch gebraucht wird, um das Verhältnis zwischen Amtsleuten/Vögten und Arbeitern zu beschreiben, mildert den Begriff nicht, sondern läßt eher Schlimmes für die damalige Stellung der Arbeiter ahnen.)

Es ist zu vermuten, daß die Menschen zu der Zeit, als die Schöpfungsberichte niedergeschrieben wurden, die Natur als feindlich erlebten. Das menschliche Leben war nur zu bestehen, wenn es dem Menschen gelang, sich gegen die Natur durchzusetzen und sie zu beherrschen. Im Gegensatz dazu erleben wir in unserer Zeit Natur als bedroht und schutzwürdig, so daß wir die Aufgaben des Menschen an der Schöpfung lieber mit dem Befehl aus dem jahwistischen Schöpfungsbericht beschreiben "bearbeiten und hüten" - (H) (Luther: "bebauen und bewahren", Gen 2,15).

In Gen 1,28 wird (H) gedeutet bzw. ergänzt durch (H). Auch (H) ist ein ausgesprochen harter Ausdruck im Sinn von "unterjochen, unterwerfen" bis hin zu "vergewaltigen". Bezeichnend ist, daß das Wort "Fußschemel" (H) von diesem Verb hergeleitet wird.

In der LXX werden (H) mit (G) und (H) mit (G) wiedergegeben. Die Vulgata übersetzt mit "praeesse" bzw. "dominari". Luther gibt (H) - mit "untertan machen" und (H) mit "herrschen" wieder.

Der Aufgabe wird die Gabe hinzugefügt: Fruchtbar sein, zahlreich werden, die Erde füllen. In derselben Form und mit denselben Worten werden Fische und Vögel gesegnet (Gen 1,22).

Es bleibt festzuhalten: Nach Gen 1 sind die männlichen und weiblichen Menschen völlig gleichgestellt

- in ihrer Gottesebenbildlichkeit,
- in ihrer Aufgabe gegenüber der übrigen Schöpfung,
- in der gemeinsamen Aufgabe der Vermehrung .

## II Gen 2,18

Findet sich im priesterschriftlichen Schöpfungsbericht ein Gleichmaß bzw. eine Gleichwertigkeit für Mann und Frau und läßt sich zu Über- oder Unterordnung nichts aussagen, so stellt sich das Problem in Gen 2,4b ff. vielschichtiger dar.

Doch zuvor eine Zwischenbemerkung: Ich lege zwar meiner Ausarbeitung den hebräischen

Text zugrunde, aber es scheint mir notwendig zu sein, auch LXX, Vulgata und Luthers Übersetzung in die Überlegungen einzubeziehen. Die genannten Übersetzungen haben sowohl die Frömmigkeit als auch die theologische Wissenschaft in einer Weise geprägt, die kaum zu überschätzen ist. Mir ist wichtig, daran zu erinnern, daß jede Übersetzung zugleich Interpretation ist. Das wird besonders dann deutlich, wenn die Textvorlage schwer zu entziffernde Stellen enthält oder sich grammatische oder semantische Schwierigkeiten zeigen.

Den allermeisten Menschen ist die Bibel nur in Form einer Übersetzung zugänglich. Das bedeutet, daß alle Interpretationen - sogar solche, die sich irgendwann als unsicher oder fehlerhaft erweisen - auch tradiert werden und ihre Wirkung entfalten. Den Übersetzungen wird - quasi aus zweiter Hand das entnommen, was als Gottes Wort gelten und damit verpflichtend sein soll.

Im hebräischen Text ergibt sich eine Schwierigkeit durch den Begriff (H) bedeutet "Mensch", auch "Menschheit" als Gattungsbegriff bzw. Kollektivum, kann aber auch u. U. als männlicher Eigenname verwendet werden. Ob und, wenn ja, an welchen Textstellen (H) als Eigenname zu verwenden ist, ist in Wörterbüchern und Kommentaren umstritten, ist also eine Frage der Textdeutung. Wenn aber (H) sowohl als Gattungsbegriff für "Mensch" als auch als männlicher Eigenname "Adam" verwendet werden kann, bekommt der übergeordnete Begriff "Mensch" eine bestimmte Prägung: Mensch = Mann.

Da weder im Griechischen, noch im Lateinischen, noch im Deutschen die Begriffe (G) bzw. homo bzw. "Mensch" als Eigennamen verwendet werden können, müssen die Übersetzer entscheiden und festlegen, wie im jeweiligen Fall zu übersetzen ist. Diese Entscheidungen bewirken aber, daß Deutungen an die Stelle des Urtextes treten. An Gen 5,1-3 läßt sich dieser Sachverhalt besonders eindrücklich erkennen: Im hebräischen Text steht durchgängig (H); in den vier Übersetzungen der LXX, der Vulgata und der Revisionen der Lutherbibel von 1912 und 1984 finden sich vier unterschiedliche Textinterpretationen!

Im jahwistischen Schöpfungsbericht Gen 2,4bff wird von der Erschaffung des Menschen gesprochen, ohne daß nach männlich und weiblich differenziert wird, wie p es in Gen 1,26ff und später in Gen 5,2 tut. Was über den Menschen Gen 2,4b-20 gesagt wird, kann für die Menschen als Mann und Frau ganz allgemein gelten. Der zuerst erschaffene Mensch spricht in dem Augenblick von sich selbst als männlichem Menschen - (H) -, als er seine Entsprechung, sein Gegenüber entdeckt. So kommt die Differenzierung erst von Gen 2,22 bzw. 2,23 an in den Blick, erscheint also erst gegen Ende des Schöpfungskapitels.

Im griechischen Text der LXX überrascht es, daß (H) - (G) von Gen 2,16 an individualisiert wird. Aus (G) wird plötzlich ein Mann namens Adam (1). Die Vulgata vollzieht in Gen 2,19 diesen Schritt nach. In Gen 2,24 jedoch, wo im hebräischen Text ausdrücklich steht, ein "Mann" werde Vater und Mutter verlassen, übersetzen sowohl LXX als auch Vulgata "Mensch". So werden Mensch und Mann zu Wechselausdrücken (2).

(1) Es liegt die Vermutung nahe, daß Paulus in I Kor 11,7.9 der LXX folgt. In Gen 1,27 werden aber gerade Mann *und* Frau als Gottes Ebenbild beschrieben. Der Gedanke, daß die Frau Abglanz des Mannes ist (I Kor 11,7) läßt sich vom hebräischen Text her nicht begründen. I Kor 11,9 heißt es, die Frau sei um des Mannes willen geschaffen. Paulus setzt - wie die LXX - "Mensch" und "Mann" gleich. Die Fassung der Lutherübersetzung von 1984 folgt diesem Gedanken, indem sie in einer Fußnote auf Gen 2,18 verweist. Aber in Gen 2,18 geht es nicht primär um Mann und Frau, sondern um den *Menschen*, der einer Hilfe bedarf.

(2) "Aber nicht nur wird den Frauen der Status des Erwachsenseins verweigert, es wird ihnen auch oft die Zugehörigkeit zur Menschheit implizit abgesprochen. Im Deutschen, wo wir das Nomen *Mensch* zur Verfügung haben, sollte man die Probleme, die im Englischen mit der Doppelbedeutung von *man* (Mann und Mensch) verbunden sind, nicht erwarten. Wann immer es ausschließlich um Männer geht, sollten wir *Mann* vorfinden, wenn es sich sowohl um Frauen als auch Männer handelt, wäre *Mensch* angebracht. Was wir aber häufig finden, ist, wie JESPERSEN schon bemerkte, eine Identifizierung von Mensch und Mann ganz wie im Englischen. 'Politiker sein - das verlangt den ganzen Mann', heißt es im *Expreß* (Köln) vom 19.12.1977. Der *Expreß* steht hier in einer Tradition, denn schon bei Schiller, bei dem ja auch alle Menschen Brüder werden, findet sich in den philosophisch-ästhetischen Schriften, die den Menschen zum Thema haben, immer wieder eine implizite Gleichsetzung von Mensch und Mann. Die Frau fällt unter *das andere Geschlecht*' (Trömel-Plötz, Senta: *Frauensprache: Sprache der Veränderung*, Frankfurt 1982, 72f).

Die Lutherübersetzung 1984 gibt im ganzen 2. Kapitel von Genesis (H) konsequent mit "Mensch" wieder. Die Individualisierung setzt erst in Gen 3, 8 ein. Luther kommt mit dieser Art der Übersetzung dem hebräischen Text nahe. Auf diese Weise bleibt Raum für grundsätzliche Gedanken über das Verhältnis der Menschen zueinander, Menschen, die als Mann und Frau geschaffen wurden(3).

In Gen 2,18 befindet Gott, daß es für den Menschen nicht gut ist, allein zu sein. Es wird nicht näher erläutert, warum das Alleinsein nicht gut ist. Ganz allgemein scheint für alle Menschen - Männer und Frauen - Einsamkeit Hilflosigkeit zu bedeuten. Gott beschließt, dem Menschen eine Hilfe zu geben. Der in Gen 2,18 gebrauchte Ausdruck (H) ist nicht personifiziert, sondern bedeutet allgemein "Hilfe".

Dieser Begriff meint keine kleinen Hilfeleistungen, sondern beschreibt an anderen Stellen Hilfe, die von Gott kommt, die lebensnotwendig und also lebenserhaltend ist(4).

In unserem Text wird diese Hilfe gekennzeichnet durch den Zusatz (H). Enthalten ist in diesem Begriff eine Präposition, die "gegenüber" bedeutet. Griechisch ist mit (G) übersetzt, die Vulgata schreibt *coram eo*. Unverständlich, ja geradezu irreführend, ist Luthers Übersetzung "die um ihn sei". Der Luthertext von 1984 gibt die vielen Menschen von kleinauf geläufige Version weiter: Gott erschafft dem Menschen als Hilfe gegen die Einsamkeit "eine Gehilfin, die um ihn sei". Den Herausgebern war offensichtlich bewußt, daß diese Übersetzung falsch ist; denn als Fußnote wird die korrekte Übersetzung beigegeben: "Ich will ihm eine Hilfe schaffen als sein Gegenüber (d.h. die zu ihm paßt)." Winzig gedruckt, als Fußnote, beim Öffentlichen Verlesen - z.B. in Trauhandlungen - nicht mitgelesen, beim privaten Lesen leicht übersehen, so wird die korrekte Übersetzung deutlich als zweitrangig behandelt.

(3) In den jüdischen, durch die christliche Tradition nicht belasteten Übersetzungen von Buber/Rosenzweig (1968) und N. H. Tur-Sinai (1954) wird (H) konsequent mit "Mensch" übersetzt. Lediglich in Gen 3,21 heißt es bei Buber/Rosenzweig: "Er, Gott, machte Adam und seinem Weib Röcke" (16).

(4) Vgl. Ps 20,3; 33,20; 70,6; 115,9-11; 121,1f; 124,8; Ex 18,4; Dt 33,7.26.29.

Es stellt sich die Frage, was mit diesem Verfahren beabsichtigt worden ist. Von allen Frauen, die ich nach Assoziationen zu der bevorzugten, geläufigen Lutherübersetzung gefragt habe, bekam ich negative Assoziationen mitgeteilt. Den Worten "die um ihn sei" wurden nebensächliche Arbeiten, Unterordnung, Kleinkram, "Gewusel" zugeordnet. "Gehilfin" klingt in unserer Zeit deutlich zweitrangig, eben unter dem Meister stehend. Ist diese Übersetzung Luthers beibehalten worden, weil sie so geläufig ist und so vertraut klingt? Wenn das der Grund ist, muß auch bewußt sein, daß ein bestimmtes Rollenverständnis weitertransportiert wird, das dem Urtext nicht unbedingt entspricht. Gerade der Urtext läßt Raum zur Ausgestaltung des Verhältnisses von Mann und Frau. Indem die Frau ein Gegenüber zum Mann ist, können sich beide wahrnehmen. "Gegenüber" enthält die nötige Distanz, die ein Wahrnehmen, genaues Sehen - z.B. Entdecken, wo und in welcher Art die Hilfe notwendig ist - erst möglich macht.

Der Begriff (H) ist verwandt mit dem Verb (H) "jemandem etwas berichten, mitteilen, jmd. etw. vorstellen", sozusagen Vor-Augen-Stellen. Bedenkenswert ist es, daß ein Verb der Redekommunikation schon mitschwingt, wenn die lebensnotwendige Hilfe, die dem Menschen gegen die Einsamkeit gegeben wird, beschrieben wird. Sein Gegenüber wahrnehmen können und zur Rede fähig sein, das scheint der Grundgedanke der Hilfe zu sein, die zum Leben notwendig ist. In Gen 2,18 wird deutlich, daß der Mensch als soziales Wesen geschaffen ist. Er bedarf der menschlichen Gemeinschaft und des menschlichen Gegenübers als Hilfe.

Als diese Überlegungen im Rahmen einer Bibelarbeit mit (traditionell-kirchlich geprägten) Frauen zur Sprache kamen, seufzte eine Teilnehmerin auf:

"Wenn das doch auch mal so bei den Hochzeiten gesagt würde! Da wird doch der Text auch immer vorgelesen. Und die Leute verstehen das nicht, die kichern." Was nützt alle uns geläufige Übersetzung, wenn sie nicht (mehr) verstanden wird?

Diese zu (H) dargelegten Gedanken treten bei Luther in den Hintergrund. Ihm scheint vor allem wichtig zu sein, daß die Frau zur Fortpflanzung notwendig ist, vielleicht in Anlehnung an Gen 1,28. In Luthers Genesisauslegung heißt es: "Hier ist aber eine Frage ...: Von was Gutem er (Gott) doch rede, dieweil Adam gerecht war und keines Weibes bedurfte, wie wir, die wir ein sündliches, verderbtes und aussätziges Fleisch haben. Antwort: Gott redet von dem gemeinen Guten, so das ganze menschliche Geschlecht anging, nicht von dem, so eine Person belangt. Denn daß Adam die Unschuld hat, das ist ein Gut, das seine Person allein antrifft; das gemeine Gut aber hat er noch nicht, das die anderen Thiere hatten, deren jede Art sich mehrt und züchtet. . . Darum heißt Gut hier die Mehrung des menschlichen Geschlechts" (5). Allerdings gesteht Luther der Frau wenige Zeilen später immerhin noch eine andere als nur auf die Fortpflanzung bezogene Bedeutung zu, wobei er die Zeit nach dem Sündenfall einbezieht: "Nachdem aber nun die Natur verderbt, ist das Weib nicht allein nöthig zur Mehrung, sondern auch zur Gesellschaft und Schutz des Lebens; denn die Haushaltung bedarf der Dienstbarkeit der Weiber; ja das zu bejammern ist, ist das Weib auch nöthig zur Arznei wider die Sünde" (6).

In den beiden angeführten Lutherzitaten ist nicht zu übersehen, daß Luther als Mann seiner Zeit urteilt, was die "Haushaltung" betrifft. Auch der Gedanke, eine Frau sei notwendig als "Arznei wider die Sünde" ist ausschließlich vom Mann her gedacht. Ich empfinde diese Äußerung Luthers als eine Degradierung von Frauen und als dem Urtext nicht angemessen. Die Sexualität mit der Möglichkeit der Fortpflanzung, aber auch dem Geschenk intensiver menschlicher Nähe, ist ein Teilbereich der Gemeinschaft zwischen Menschen und nicht nur

von den Bedürfnissen des Mannes her zu bewerten.

Gen 2,20 betont ausdrücklich, daß (H) unter den Tieren, die Gott ebenfalls aus Erde - (H) - erschaffen hat, keine Hilfe findet, die dem Menschen als Gegenüber entspricht. Tier und Mensch ist gemeinsam, daß sie aus Erde gemacht sind. Das, was den Menschen und "die Hilfe ihm gegenüber" verbindet und die Entsprechung ausmacht, muß also noch anderes als Gemeinsamkeit enthalten als die Verbindung zu (H) . Der Mensch erfährt zunächst nicht, auf welche Weise die ihm zgedachte Hilfe entsteht. Es fehlt in Gen 2,21-23 der Hinweis auf (H) als Material. Heißt es von den Tieren und dem ersten Menschen, Gott habe sie gebildet (H) , so wird von der Frau gesagt, Gott habe sie gebaut (H) . Beide Ausdrücke besagen, daß es sich um das Herstellen von etwas Plastischem handelt. Sie passen so zu Gen 1,26f.

In Gen 2,23 meint man fast die Erleichterung zu hören, als der Mensch dem neuen Geschöpf gegenübersteht: (H) - dieses Mal - ist die Entsprechung gelungen! Der Mensch erkennt das Geschöpf, das Gott ihm bringt, als Menschen, und zwar als weiblichen Menschen. Dieses Geschöpf ist fast ein Teil seiner selbst und doch von ihm unterschieden. Es entspricht ihm ganz und gar, und doch ist es ganz und gar unterschieden von ihm: Er ist (H) und sie ist (H) . Mann und Frau haben denselben Ursprung und dieselbe Art entstanden durch Gottes Hand und doch verschieden - mit dem Ziel, sich "Gegenüber" zu sein.

Die LXX bemüht sich nicht, das hebräische Wortspiel (H) nachzuvollziehen, sondern spricht von (G) und (G) . So ist die enge Beziehung zwischen dem neuen Geschöpf und dem ersterschaffenen Menschen nicht mehr an der Benennung abzulesen. Die Vulgata und Luther hingegen versuchen eine Analogie zum hebräischen Text herzustellen mit vir / virago bzw. "Mann / Männin".

Für mich besonders eindrücklich ist ein Steinrelief über dem Nordportal des Freiburger Münsters, der sog. Brautpforte. In verschiedenen Bildern wird die Schöpfungsgeschichte dargestellt. Nachdem Gott die Frau aus dem schlafenden Mann erschaffen hat, führt Gott-Vater beide zusammen: Aus Gottes Hand, einander gegenübergestellt, ihre Hände durch seine Hände verbunden, beide aufgerichtet, Gott zwischen ihnen, beide durch ihn zusammengehalten.

Zwei und doch eins - so wird das Verhältnis zwischen Frau und Mann auch in Gen 2,24 beschrieben. Noch einmal wird (H) anstelle von (H) gebraucht im Gegenüber zu (H) . Für (H) wird (H) seine Eltern verlassen (H). (H) schließt einen Ortswechsel ein, was die zu vollziehende Trennung besonders deutlich macht. Mit (H) wird er wieder zu einer Einheit werden (H) .

In allen Ausführungen ist von (H) - Mensch - die Rede, und doch ist es beim Schreiben fast nicht möglich, konsequent zu bleiben. Unsere Sprache, aber ebenso die hebräische, griechische und lateinische sind männlich geprägt, d.h. daß bei "Mensch" eigentlich "Mann" gedacht wird. Umso bemerkenswerter ist es, daß der hebräische Text an entscheidenden Stellen zwischen (H) und (H) differenziert. Erstaunlich ist weiter, daß vom Mann gesagt

(5) W (2) 1,141 (= WA 42,87,30-39, zu Gen 2,18).

(6) Ebd., 142 (= WA 42,88,4-7, zu Gen 2,18).

wird, *er* werde die Eltern verlassen. Von späteren Interpretationen her hätte man vermuten können, daß die *Frau* ihre Eltern um des Mannes willen verlassen werde, was ja gerade im Umfeld des Alten Testaments die Praxis ist. So wird immer wieder deutlich, daß es in Gen 2 nicht um Herrschaftsstrukturen geht. Stattdessen wird auf vielfältige Weise beschrieben, daß Mann und Frau gleichberechtigt einander zugeordnet sind.

Die LXX und Vulgata setzen im besprochenen Vers (G) bzw. homo anstelle des zu erwartenden (G) bzw. vir, was einmal mehr die männliche Prägung des Oberbegriffes Mensch bestätigt.

### III Gen 3,16b

Dem beglückenden und gelungenen Anfang zwischen Mann und Frau folgt die Katastrophe. Die Menschen überschreiten die ihnen gesetzte Grenze. Fortan ist nicht nur das Verhältnis zu ihrem Schöpfer belastet. Als Konsequenz ist auch das Verhältnis zwischen Mann und Frau verdorben. Erschaffen waren sie als Gegenüber im guten Sinn, begabt mit der Fähigkeit, sich gegenseitig wahrzunehmen, sich Hilfe in der Einsamkeit zu sein, als zwei getrennte Personen eins zu werden, Leben weiterzugeben.

Gottes Strafe trifft sie hart. Zwar bleibt ihnen ein Fluch erspart - der trifft nur die Schlange und den Acker - aber das "Gegenüber - Sein" schlägt um von Hilfe in Kampf. Sie stehen sich nun feindlich gegenüber. Nach der Grenzüberschreitung sind die Blicke von Scham begleitet, die gesprochene Mitteilung ist nicht aufrichtig und hilfreich. Wahrnehmung und Kommunikation sind nicht mehr geprägt von gottgewollter Einheit und Hilfe, sondern von Distanzierung und Im-Stich-Lassen (vgl. Gen 3, 1-13).

Zwar bleibt den Menschen der Lebenssegen - die Fähigkeit, Leben weiterzugeben - erhalten, aber künftig wird auch die Sexualität einbezogen sein in den Machtkampf der Geschlechter. Im folgenden ist zu erläutern, warum ich das - nun nicht mehr freundliche - Gegenüber so nachdrücklich als Kampf beschreibe.

Als Folge der Sünde soll die Frau Mühsal haben bei Schwangerschaft und Geburt der Kinder, also bei der Weitergabe des Lebens (7). Der Mann wird die Mühsal bei der Bearbeitung des Ackers zu spüren bekommen. Es wird - bezogen auf Frau und Mann - jeweils der Begriff (H) verwendet, den Gesenius mit "saure Arbeit" wiedergibt. Die Mühsal trifft Mann und Frau in den Lebens- und Arbeitsbereichen, die ihnen besonders zugeordnet sind ( (H) und (H) vgl. Gen 3,20.23). Auch in der Strafe werden Mann und Frau gleichartig behandelt, was der Parallelität in Gen 1,26.28 entspricht.

Zwischen den beiden Strafandrohungen steckt sozusagen der Kern der Katastrophe:

Gen 3,16b lautet: (H).

Gegenübergestellt werden: (H) - der Frau zugeordnet - und (H) - dem Mann zugeordnet.

Der Begriff (H) *I* kommt im Alten Testament insgesamt nur dreimal vor. Es bereitet Schwierigkeiten, ihn angemessen wiederzugeben. Zu finden ist das Nomen in Gen 3, 16; 4, 7; Cant 7,11. Gesenius (8) gibt (H) wieder mit "Trieb, bes. Zug des Weibes n.d. Manne", ohne daß dieser "Trieb" näher definiert wird. Handelt es sich um Anlehnungsbedürftigkeit? Ist evtl. vornehmlich das sexuelle Verlangen gemeint?

Deutlich ist, daß *dese* Übersetzung nicht auf Gen 4,7 und Cant 7, 11 angewendet werden kann. In Gen 4,7 (der Geschichte von Kain und Abel) kommt- abgesehen von Eva, der Mutter der beiden Brüder - keine Frau vor (9). In Cant 7, 11 spricht die Freundin vom Verlangen des *Freundes*, nicht von ihrem eigenen Verlangen.

Es bleibt daher die Frage, wie Gesenius zu der einschränkenden Festlegung des Begriffes in Gen 3,16 gekommen ist. Die Ausführungen von Gesenius zum entsprechenden Verb (H) helfen kaum weiter, da sie viele Überlegungen aus verschiedenen orientalischen Sprachen zusammentragen, aber keine atl. Belege enthalten, die Gesenius' Übersetzung nachhaltig stützen. Stattdessen wird auf (H) verwiesen. Allenfalls könnte (H) (Schenkel, Bein) darauf deuten, daß in (H) möglicherweise eine sexuelle Komponente enthalten ist.

Das verwandte Verb (H) wird im KaI bei Gesenius übersetzt mit "sich auf etwas stürzen, überfallen"; damit wäre ein Hinweis auf Gewalt- und Machtstreben gegeben. Bei Gesenius wird nun, in Klammern gesetzt, Joüon zitiert, der (H) übersetzt mit "Anstrengung, etwas in seinen Besitz zu bekommen" . Zu dieser Übersetzung passen die zu (H) gemachten Angaben.

Macht man sich die Übersetzung Joüons zu eigen, so bekommt Gen 3,16b eine andere Bedeutung (10). Dann würde die erste Zeilenhälfte nicht besagen: das (sexuelle) Verlangen zieht die Frau zu ihrem Mann, sondern: die Frau unternimmt Anstrengungen, den Mann in ihren Besitz zu bekommen. Das schließt nicht aus, daß sie dazu auch ihre Sexualität einsetzt. Sie versucht also, sich ihres Mannes zu bemächtigen, Gewalt über ihn zu bekommen.

Die Wortlaute der LXX und der Vetus Latina greifen auf eine hebräische Textvariante zurück, die (H) (11) schreibt. Folgerichtig wird mit (G) bzw. *conversio* übersetzt. Das würde dann bedeuten: Die Frau wendet sich ihrem Mann zu, kehrt immer wieder zu ihm zurück.

In der Vulgata ist zu Gen 3,16b zu lesen: . . . et sub viri potestate eris, et ipse dominabitur tui. Die Übersetzung der Vulgata ist mit mir vorliegenden hebräischen Texten nicht in Einklang zu bringen.

(7) Eigentlich ist nicht von den "Kindern", sondern von "Söhnen" die Rede. Die Ausdrucksweise entspricht dem Verständnis von Mensch, das ja auch unschwellig "Mensch" als "Mann" versteht, zumindest in den Übersetzungen der LXX und Vulgata (vgl. Gen 2,24).

(8) Gesenius, Wilhelm: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch, bearb. v. Buhl, Frants, 17. Aufl. 1915, unveränderter Neudruck 1959.

(9) Es sei denn, man wollte die Sünde, die vor Kains Tür lauert, mit einer Frau gleichsetzen, was aber keinen Sinn ergibt.

(10) Diese Version wurde später dem Wörterbuch von Gesenius hinzugefügt. Frants Buhl erwähnt Joüon in seinem Vorwort von 1915.

(11) Dieser Hinweis findet sich im textkritischen Apparat der Biblia Hebraica, ed. Rudolf Kittel, Stuttgart 1937.

Erstaunlich ist, daß Luther sich der Übersetzung der Vulgata anschließt, sowohl in der ersten Übersetzung des Alten Testaments von 1523 als auch in der letzten von ihm überarbeiteten Ausgabe von 1545:

1523: "... und du sollt dich ducken vor deinem Mann."

1545: "... und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein."

Luthers Übersetzung von 1545 ist auch in seiner Genesisauslegung zu finden, die Basilius Faber 1557 übersetzt und herausgegeben hat. Erst im Jahre 1883 wird der deutsche Text von Gen 3, 16b in der Lutherübersetzung verändert und lautet seitdem: "... Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein. . . ." Dieser Text ist auch im Rahmen der Bibelrevisionen von 1912 und 1984 nicht verändert worden.

Luthers an die Vulgata anschließenden Übersetzungen erscheinen willkürlich. Sucht man nach einer Erklärung, so mag eine Ursache eine schwer übersetzbare hebräische Textvorlage gewesen sein. Vielleicht haben die Übersetzer dem Gesetz des parallelismus membrorum folgend aus der Textzeile "... und er wird/soll über dich herrschen" versucht, die vorangehende Textzeile zu erschließen. Die Folgerung würde dann lauten: Wenn der Mann herrschen wird oder soll, so muß jemand da sein, den er beherrschen kann.

Die hebräische Stileigentümlichkeit des parallelismus membrorum wäre aber auch durchaus zu erkennen, wenn man sich Joüons Übersetzungsvorschlag zu eigen macht. Für diesen Versuch spricht, daß ein übersetzbarer hebräischer Text ja vorhanden ist und nicht irgendwie ergänzt oder rückgeschlossen werden muß, um ein sinnvolles Übersetzungsergebnis zu erhalten. Die Parallelität besteht dann darin, daß auf der einen Seite die Frau versucht, sich des Mannes zu bemächtigen, auf der anderen Seite der Mann versucht, die Frau in seine Gewalt zu bekommen. Der Ausgang des Kampfes ist ungewiß.

Für den Übersetzungsvorschlag Joüons, der sich nach meiner Kenntnis nicht durchgesetzt hat, vielleicht auch kaum zur Kenntnis genommen worden ist, spricht weiter ein Vergleich mit Gen 4,7:

In der Geschichte von Kain und Abel findet sich dieselbe Gegenüberstellung von (H) und (H) wie in der Strafandrohung an das erste Menschenpaar. Gott warnt den zornigen Kain, der Sünde Raum zu geben. Gen 4,7 gilt zwar als schwer übersetzbar, deutlich ist aber, daß (H) - der Sünde zugeordnet - und (H) - Kain zugeordnet - gegeneinander stehen, entsprechend Gen 3,16b. Diese parallele Ausdrucksweise scheint mir kein Zufall zu sein.

Von der Sünde geht Gewalt und Machtanspruch aus. Es gilt, der Sünde zuvorzukommen (die LXX übersetzt hier (H) mit (G), sie "in den Griff" zu bekommen. Sünde und Mensch kämpfen um die Macht; der Ausgang des Kampfes ist nicht von vornherein festgelegt. Zu den Beobachtungen in Gen 4,7 würde gut der Übersetzungsvorschlag von Joüon passen. Er ließe sich sowohl auf Gen 3,16b als auch auf Gen 4,7 anwenden und ergäbe - positiv gewendet - auch für Cant 7, 11 einen Sinn (12).

In Gen 3,16b wird vom Mann gesagt: Er soll oder wird über die Frau herrschen - (H) Da im Hebräischen die Übersetzung des Imperfekts nicht eindeutig vorgegeben ist, sondern aus dem Zusammenhang erschlossen werden muß, ist hier sowohl "wird. . ." als auch "soll herrschen" möglich. Die erste Möglichkeit hätte eine Feststellung zum Inhalt, welche die künftige Tatsache nicht wertet. Die zweite wäre ein Befehl. Interessant ist, daß Luther hier (H) zugunsten der männlichen Macht als Befehl übersetzt. Die LXX und Vulgata entscheiden sich für die futurische Wendung ((G) bzw. dominabitur).

Nach Groß (13) meint (H) ein Herrschen, das auf Jahwe zurückzuführen ist. Im Vordergrund steht aber nicht die Person des Herrschenden (wie bei (H) ), sondern eher die Tätigkeit. Im positiven Sinn wird Gottes Herrschen über die Welt als seinem Königtum mit (H) beschrieben. Menschliche Herrschaft ist dann positiv, wenn sie als von Gott übertragen und in seinem Auftrag geschieht.

Ein Vergleich der im Wörterbuch unter (H) aufgeführten Stellen stützt dieses recht positive Bild, das Groß von (H) zeichnet, nicht unbedingt. (H) ist ein durchaus ambivalenter Begriff. Er meint sowohl übertragene als auch ange maßte Machtausübung .

Interessant ist, daß Gesenius auch hier - wie bei (H) - eine Sonderübersetzung für Gen 3, 16b vorschlägt: "herrschen - v. Ehemann " . Zu fragen ist, wieweit ein Mensch nach dem Sündenfall fähig ist, im positiven Sinn zu herrschen. Zu fragen ist weiter, was den Mann zum Herrschen oder Führen befähigt, wenn man bedenkt, wie er in der Situation der Versuchung versagt hat. Es fällt auf und ist vermutlich nicht bedeutungslos, daß der Auftrag Gottes an die Menschen in Gen 1,26.28 (siehe Teil I) nicht mit (H) , sondern mit (H) und (H) benannt wird.

Für mein Empfinden erschwert es das Verstehen, daß Luther in beiden Fällen mit "herrschen" übersetzt. Das vermittelt den Eindruck, als handele es sich um eine gleichgeartete Tätigkeit. Vgl. aber die Ausführungen zu (H) und (H).

Eine weitere Schwierigkeit für das angemessene Verständnis entsteht durch die Übersetzungen der LXX und Vulgata. Die LXX setzt für (H): (G) , die Vulgata dominari. In Gen 1 wird (H) mit (G) übersetzt. So entsteht der Eindruck, alle Verben des Herrschens seien untereinander austauschbar. In Gen 4,7 steht für (H) in der LXX (G) . Das hat vor allem dann eine Bedeutung, wenn man (H) in Gen 3,16b als *Auftrag* an den Mann versteht, die Frau zu beherrschen. In den Verben (G) und dominari ist ein Hinweis auf (G) bzw. dominus enthalten (wie im Deutschen auf "Herr" in "herrschen"). Ich vermute, daß für die Leser der griechischen bzw. lateinischen Übersetzung bei diesen Verben im Hintergrund auch mitschwingt, daß Gott der eigentliche (G) bzw. dominus ist. Im Unterschied zum hebräischen (H) sind also die Verben herrschen, (G) und dominari Person-bezogen, was ihnen für mein Verständnis zusätzlich Nachdruck verleiht. So kann die Vorstellung entstehen, daß der Herrschende an Gottes Stelle tritt.

Wie immer die erste Hälfte von Gen 3,16b gedeutet wird: Die Frau sieht sich einem massiven Herrschaftsanspruch gegenüber. In der üblichen Deutung handelt es sich um einen göttlichen Herrschaftsauftrag .

Noch nicht beantwortet ist die Frage, wie Gesenius (und als sein Nachfolger Frants Buhl) dazu gekommen ist, eine singuläre Übersetzung für (H) im Zusammenhang mit Gen 3,16b vorzuschlagen. Auch wenn wir diese Frage nicht beantworten können, so bleibt doch zu

(12) Leider enthält das ThWAT keine Artikel zu (H), (H) oder (H) . Seebass deutet " Verlangen" in Gen 3,16b und 4,7 nicht als geschlechtliches, sondern als soziales Verlangen, an einem (patrilinearen) Namen mitzuwirken. Auch er sieht die Störung in der Gemeinschaftlichkeit von Mann und Frau (Seebass, Horst: Genesis I Urgeschichte [ 1 , 1 - 11 ,26] , Neukirchen- Vluyn 1996, 126) .

(13) GroB, H.: Art. (H) , in: ThWAT 5,73-77.

erwägen, daß Gesenius und auch Buhl als Männer in *ihrer* Zeit gelebt und gearbeitet haben. Sie waren geprägt vom Denken ihrer Zeit; sie haben vermutlich die in ihrer Zeit üblichen Rollenfestlegungen für Mann und Frau übernommen. Wilhelm Gesenius hat von 1786 bis 1842 gelebt und war Professor der Theologie in Halle. Sein "Thesaurus - Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament" erschien im Jahre 1835. Andere haben dann daran weitergearbeitet. Frants Buhl hat das Vorwort zur 1915 erschienenen 17. Auflage geschrieben. Diese erschien 1959 als unveränderter Neudruck

Stellvertretend für andere Darstellungen und Erörterungen über das Verhältnis von Mann und Frau zitiere ich einen Abschnitt aus einer Schrift Campes, die deutlich macht, wie die Rollen- und Aufgabenverteilung in jener Zeit verstanden wurde. Der Theologe Joachim Heinrich Campe ( 1746-1818) nennt seine Schrift: "Väterlicher Rat für meine Tochter" . Es ist geradezu erschütternd, mit welcher Liebe Campe seiner 14-jährigen Tochter Regeln mitgibt für ihr künftiges Leben als Frau. In diesen Regeln gelangt zur Perversion, was in der Schöpfungsgeschichte so schön und mit so viel freiem Raum zur Gestaltung erzählt wird. Diese Schrift war weit verbreitet; z.B. zählte sie zur Pflichtlektüre in der Andreischen Erziehungsanstalt in Halle, einer Bildungseinrichtung für Mädchen.

Campe unterrichtet seine Tochter folgendermaßen: "Das erste Nötigste, was ich dir, wenn du es selbst nicht schon längst bemerkt haben solltest, zu melden habe, ist: daß das Geschlecht, wozu du gehörst, nach unserer dermaligen Weltverfassung, in einem Zustande der Abhängigkeit und der Unterdrückung lebt und, solange jene Weltverfassung die nämliche bleibt, *notwendig leben muß*. . . . Gott selbst hat gewollt, und die ganze Verfassung der menschlichen Gesellschaften auf Erden, soweit wir sie kennen, ist danach zugeschnitten, daß nicht das Weib, sondern der Mann das Haupt sein soll. Dazu gab der Schöpfer in der Regel dem Manne die stärkere Muskelkraft, die strafferen Nerven, die unbiegsameren Fasern, das gröbere Knochengebäude; dazu den größeren Mut, den kühneren Unternehmungsgeist, die auszeichnende Festigkeit und Kälte und - in der Regel, meine ich - auch die unverkennbaren Anlagen zu einem größeren, weiterblickenden und mehr umfassenden Verstande . . . . Es ist also der übereinstimmende Wille der Natur und der menschlichen Gesellschaft, daß der Mann des Weibes Beschützer und Oberhaupt, das Weib hingegen die sich ihm anschmiegende, sich an ihm haltende und stützende treue, dankbare und folgsame Gefährtin und Gehilfin seines Lebens sein sollte - er die Eiche, sie der Efeu, der einen Teil seiner Lebenskraft aus den Lebenskräften der Eiche saugt, der mit ihr in die Lüfte wächst, mit ihr den Stürmen trotzt, mit ihr steht und mit ihr fällt - ohne sie ein niedriges Gesträuch, das von jedem vorübergehenden Fuß zertreten würde" (14).

## **Nachbemerkung**

Ich habe Beobachtungen zusammengetragen, die sich mir aufgedrängt haben, als ich mich bemühte, das Verhältnis von Frau und Mann in den ersten Kapiteln der Bibel zu interpretieren. Diese Beobachtungen beziehen sich nur auf einen winzigen Ausschnitt der Bibel, können also nicht verallgemeinert werden für alle biblischen Texte zum Thema "Frau und Mann ". Dennoch kommt diesem Ausschnitt eine besondere Bedeutung zu, da er Teil der biblischen Urgeschichte ist, die zu den grundlegenden biblischen Texten gehört. Deshalb verdient die Interpretation dieser Texte besondere Aufmerksamkeit.

14 Campe, Joachim Heinrich: Väterlicher Rat für meine Tochter (1791), in: Lange, Sigrid (Hg.): Ob die Weiber Menschen sind - Geschlechterdebatten um 1800, Leipzig 1992, 26f.

Oft bereitet es Schwierigkeiten, den hebräischen Urtext so in eine andere Sprache zu übertragen, daß der Inhalt angemessen vermittelt wird. Da jede Übersetzung notwendig auch Interpretation ist, kann zwar eine Wiedergabe einerseits korrekt erscheinen, aber andererseits wird möglicherweise doch der Hintergrund des Urtextes verdunkelt, da Sprach- und Denkstrukturen der verschiedenen Sprachen nicht deckungsgleich sind.

Nicht zu unterschätzen ist bei Übersetzungen die Bedeutung des jeweiligen Standortes des Übersetzers. Einerseits werden Übersetzungen beeinflusst von Zeitumständen, gesellschaftlichen Strukturen, in denen jemand lebt, persönlichen Erfahrungen, die jemand gemacht hat. Andererseits beeinflussen Übersetzungen selbst, die an die Stelle des Urtextes treten, mit ihrer Textauslegung das Leben der Menschen, ihr Verhalten im Zusammenleben und die Art der Lebensgestaltung .

In diesem Zusammenhang kann die Umdeutung bzw. Einengung des Begriffes (H) in der LXX und Vulgata kaum überschätzt werden. In Luthers Übersetzung hat prägend auf Generationen gewirkt, daß er (H), was ja zunächst neutral "Hilfe " bedeutet, von Anfang an interpretiert als " Gehilfin " .

Luthers Genesiskommentar ist zu entnehmen, wie Luther selbst den Begriff gedeutet hat und wie er ihn also auch in seiner Übersetzung verstanden wissen wollte. Deutlich ist auch hier, daß die Aussage des Urtextes eingeengt wird.

Als besonders folgenschwer hat sich die Bearbeitung von Gen 3, 16b durch die Übersetzer erwiesen. Nach meinem Verständnis beschreibt dieser Vers das Verhältnis der Menschen zueinander nach dem Sündenfall. Es wird also ein Zustand beschrieben. Dieser Vers enthält *nicht* eine göttliche Anweisung, wie das Leben von Mann und Frau zu gestalten ist. Aber gerade so wurde der Vers von der Vulgata und von Luther übersetzt und verstanden. Die Revisionen des Luthertextes brachten zwar eine Veränderung des Wortlautes, jedoch keine Änderung des Grundverständnisses .

Wäre Gen 3,16b als Anweisung zu verstehen, müßte auch der unmittelbare Kontext als Anweisung verstanden werden. Dann wäre die Mühsal bei Schwangerschaft, Geburt und Arbeit auf dem Acker zum Gesetz erhoben. Das aber würde bedeuten, daß alle Bestrebungen des Menschen, Schwangerschaft, Geburt und Feldarbeit zu erleichtern, gegen Gottes Gebot verstoßen.

Wenn nun aber der Machtkampf der Geschlechter als Zustand infolge der Sünde zu verstehen ist, bleibt die Frage, wie dieser Machtkampf zu Überwinden ist. In Gen 4 wird deutlich, daß im Hören auf Gottes Stimme eine andere Entwicklung möglich sein kann. Im Neuen Testament setzt Christus etwas Neues, das den Christen in der Taufe zuteil wird: Sie werden eine neue Schöpfung (II Kor 5, 17). Ihr Vorbild ist Christus selbst, der als Maßstab für menschliche Gemeinschaft, also auch für das Verhältnis von Frau und Mann, das Doppelgebot der Liebe gegeben hat.